

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **5 (1921)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht (Zürich) auf Postfachrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Küsnacht (Zürich).

Druck: G. Iseli, Bern.

Unsere Jahresversammlung.

Dem knappen Bericht in der „Rundschau“ sei noch beigefügt:

Sonntag, den 23. Weinmonat, vormittags 10 Uhr, kamen wir also in der behaglichen Schützenstube des Berner „Bürgerhauses“ zusammen, außer dem Vorstande natürlich besonders Berner Mitglieder — wir hatten ihrer noch mehr erwartet. Den Vortrag unseres Mitgliedes, Herrn Professor Dr. Binz, Vizedirektors der Landesbibliothek, über die „Kürzung von Wörtern und Wortgruppen“, hoffen wir in der Rundschau 1922 bringen zu können (für die Rundschau 1921 war der uns zur Verfügung stehende Raum schon vergeben). Er entsprach durchaus dem Wesen unseres Vereins: er war auf wissenschaftlicher Grundlage volkstümlich auf- und ausgebaut und bestand in der Anwendung der Forschungen Behaghels und Horns auf das Schweizerdeutsche, besonders auf Basler und Berner Mundart.

An die Jahresberichte des Vorsitzers knüpfte sich eine längere Aussprache, in der Beispiele der Vernachlässigung des Deutschen im Geschäftsleben beigebracht wurden, u. a. die Vorliebe der Berner Geschäfte für die französische Form ihrer Straßennamen; als Sonderbarkeit wurde auch die Tafel erwähnt, die für die Schweizer Woche werben sollte — auf Englisch. Beim nötig gewordenen Neudruck der Satzungen soll der Wortlaut ein wenig geändert, nämlich der „Vorsitzende“, wie der Mann satzungsgemäß noch hieß, in aller Form zum „Vorsitzer“ werden, nachdem wir dieses Wort tatsächlich schon Jahre lang gebraucht haben; es scheint sich ja auch sonst ganz allmählich durchzusetzen. Auch die Frage der Werbetätigkeit beschäftigte uns einige Zeit. Am gemeinsamen Mittagessen herrschte eine angeregte Stimmung; auch in unserm Kreise, der durch einen scheinbar trockenen Gegenstand zusammengehalten wird, tut ja persönliche Berührung wohl.

Gottfried Keller und die Sprachreinigung.

Bekannt ist, daß Goethe in spätern Auflagen seiner Werke viele Fremdwörter der ersten Ausgabe verdeutschte hat, und fleißige Sprachgelehrte haben die einzelnen Fälle längst nachgewiesen und zusammengestellt. Eine solche Reinigungsarbeit ist nun auch bei Gottfried Keller nachgewiesen worden. In den Anmerkungen für den 1. Band seiner neuen Ausgabe der „Leute von Seldwyla“ hat Jonas Fränkel die Unterschiede zwischen der ersten Auf-

lage (von 1856) und der zweiten (von 1874) festgestellt und darunter auch eine ganze Reihe von Verdeutschungen. Keller hatte einen unveränderten Abdruck der ersten Ausgabe zur Hand und verbesserte darin handschriftlich, was er verbessert haben wollte, und für Verbesserungen hat er offenbar auch folgende Aenderungen gehalten: Pan- kraz dem Schmoller (in seiner Geschichte sind Verdeutschungen am häufigsten) hatte Lydias Schönheit ursprünglich imponiert — jetzt fiel sie ihm auf; ursprünglich hatte sie ihn in eine gänzliche Confusion gebracht und in Gefahr, als Militair rückwärts zu kommen, jetzt „nur noch“ in eine gänzliche Verwirrung und in die Gefahr, als Soldat rückwärts zu kommen. Er hatte sie eben für ein nobles — jetzt für ein edles Weib gehalten. Der Grenzbezirk, in dem er diente, war zur Arrondierung verbessert: zur Ab- ründung erobert worden; die Eingeborenen hatten eine förmliche Sucht, den englischen Geboten zu kontravenieren — jetzt: sie zu übertreten. Sein Wunsch nach einem treuen weiblichen Wesen ist aus einer Phantasie eine Laune geworden. Die Soldaten, die ihn aus der unangenehmen Lage dem Löwen gegenüber befreien, sagen nicht mehr: „Eh la canaille! Quel drôle de canaille!“, sondern: „Schau die Bestie! Hilf dem Oberst!“ Hier handelt es sich weniger um die Verdeutschung eines Fremdworts als um den Verzicht auf den billigen, aber beliebten „Effekt“, durch fremdsprachliche Redensarten den Eindruck der Echtheit hervorzurufen; all right und c'est ça sind zu diesem Zwecke ja sehr beliebt, und Goddam sagen die Engländer in unsern Witzblättern und Theaterstücklein — in England sagt kein Mensch so! — Frau Regel Amrein spricht mit ihrem Fritz nicht mehr im Nebenpalier, sondern in der Nebenlaube, und daß niemand an der Wahl teilnehmen will, nennt sie nicht mehr einen Skandal, sondern eine Schande. Der „Schmied seines Glücks“ (auch im 2. Bande gibt es ein paar Beispiele) trug ursprünglich das zierlichste aller Portemonnaies, jetzt ist es ein Geldtäschchen, und Wiggi Störteler trieb ursprünglich neben dem Expeditions- ein Engros- geschäft, das dann zum Waren- geschäft wurde, was wohl kaum eine wesentlich verschiedene Vorstellung erwecken sollte. Schon aus sprachgeschichtlicher Treue wird Keller in der mittelalterlichen Geschichte von Die- teten erzählt haben, die Ruedensteiner hätten häufig Streit gehabt mit dem Bund und den Orten. Für außerschweizerische Leser ist hier der Ausdruck Kan- tone der ersten Ausgabe eher verständlich, wer aber